

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gründungsbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 193.

Donnerstag, den 18. August 1904.

144. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Feld-Verpachtung betr.

Der trocken gelegte domänenfiskalische Teich bei Corbetta im Flächeninhalt von 8 ha 25 ar 80 qm (= 32 Morgen 62 □ R.) einschließlich 44 ar 80 qm Wege und Gräben (= 1 Morgen 136 □ R.) soll im Wege des öffentlichen Meistgebots auf den 12jährigen Zeitraum vom 1. Oktober d. J. bis 30. September 1916 entweder in 13 einzelnen Parzellen, oder im Ganzen anderweit verpachtet werden.

Hierzu ist Termin auf **Montag, den 5. September ds. J., vormittags 11 Uhr** im Lokal der hiesigen Domänen-Reseptur (Preis-Kasse) anberaumt.

Die Verpachtungsbedingungen, die Karte, das Vermessungsregister, das Wege-Kataster, sowie die Regeln, die Licitation werden im Termine bekannt gegeben und können auch schon vorher während der Dienststunden bei der unterzeichneten Reseptur eingesehen werden.

Merseburg, den 16. August 1904.

Öffentliche Domänen-Reseptur.

Für den beurl. Rentmeister: (1670)
L o w i g s d.
Kassenabtheilg.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Gutsbesizers **Louis Schmidt** in Friedsdorf ist die **Schweinepeste** ausgebrochen.

Waldenau, den 12. August 1904.

Der Amtsvorsteher.

W i n d l e r. (1673)

Aufruf.

Um Ermittlung des Aufenthalts des Klempergeheiligen **Karl Alfred Reich**, geboren in Merseburg am 26. Dezember 1884.

Juvenal's Liebe.

Roman von H. Kiesel-Herrens.

(51. Fortsetzung.)

„Gute Nachricht, Herr v. Alsenburg,“ kam ihm Martha freudig entgegen, „ich habe mein Wort gelöst, die Stellung ist verschafft! Bei Pedro Machado u. Comp. hundert Milreis den Monat, morgen früh können Sie sich vorstellen.“

Er blickte voll freudiger Ueberraschung und aufs Wärmste berührt von dem Eifer, mit dem sie ihm zu helfen suchte, in ihre freundschaftliche Gesinnung.

„Wie gelang Ihnen das so schnell — durch Baron Juvenal, Fräulein Martha?“

„Ihre das Ihnen peinlich?“

„Aber nicht im mindesten,“ antwortete Lotbar herzlich, „Baron Juvenal ist ein Mensch, dem gegenüber eine Verbindlichkeit nicht drückend ist. Ich danke Ihnen, Fräulein Martha, Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen.“

„Das ist noch nicht alles,“ entgegnete sie erlösend und zog ein rosafarbenes Briefchen aus der Tasche, hier, von Antonietta; ich war heute nachmittags dort, sie befindet sich viel besser, und die Reise bleibt vorläufig noch aufgeschoben.“

„Sie machen mich ganz stumm vor lauter glücklichen Nachrichten, wenn nur auch an mich einmal die Reihe käme.“

„Oh, dazu kann leicht Rat werden, Herr v. Alsenburg, ich habe schon bereits eine Bitte im Hinterhalt!“

zuletzt daselbst mochnast gewesen, der zur Zeit mit dem Kunst-Krenandier Albert Räßdorf reist und als Zeuge vernommen werden soll, und um Mitteilung zu den Akten 9 K 2/04 wird ersucht.

Halle a/S., den 15. August 1904.

Der Erste Staatsanwalt. (1671)

Rußland und Japan.

* **Tsichu**, 15. August. Eine Drahtmeldung des „Daily Express“ vom 15. August besagt: Ein Landangriff auf Port Arthur ist seit mehreren Tagen im Gange. Die Japaner erobern alle Außenstellungen. Die Höhen von Talushan, welche die östlichen Positionen beherrschten, wurden nach zeitweiligen Rückschlüssen wieder angetroffen und mit dem Bajonett genommen. Schlußhan und Jeaufhang wurden ebenfalls erobert. An der Westseite ist die Sügellette, die den westlichen Hafen beherrscht, auch in japanischen Händen. Seit einer Woche werden Stadt und Hafen unaufhörlich beschossen. Japanische Verletzungen kommen beständig von Waisberge an, wo über hundert Kanonen aufgestellt sind. Infolge der heftigen Verluste der Japaner durch Kämpfe und Krankheiten ist eine vierundzwanzigstündige Waffenruhe vereinbart worden zwecks Wegschaffung der Trauer der Nichtkämpfer.

* **Tsichu**, 16. Aug. Die nach den See-Kämpfen am 10. d. M. nach Port Arthur zurückgekehrten russischen Kriegsschiffe sind heute früh aus dem Hafen herausgegangen und werden gegenwärtig von den Japanern verfolgt.

* **Tsichu**, 16. August. Der Kommandant der japanischen Flotte teilte den Russen in Port Arthur mit, daß die Stadt mit Lyditgranaten beschossen werden würde, wenn die Russen in den Hafen zurückkehrten, und daß

die russischen Kriegsschiffe zerstört werden würden.

* **Petersburg**, 16. August. Nach den amtlichen Nachrichten verlor die Garnison von Port Arthur vom 8. bis 10. Aug. an Toten 7 Offiziere und 248 Soldaten, an Verwundeten 35 Offiziere und 1553 Soldaten. Verschwollen sind ein Offizier und 83 Mann.

* **London**, 16. August. In Fingtau traf heute mittag auf einem japanischen Torpedojäger der Admiral Tadaaki ein und stattete dem Gouverneur Truppel einen Besuch ab. Dieser erklärte dem japanischen Admiral, daß die russischen Schiffe vollständig desarmiert seien, worauf Tadaaki, von den deutschen Kriegsschiffen salutiert, wieder abfuhr. Gouverneur Truppel teilte den auf der See liegenden japanischen Schiffen, einem Kreuzer und drei Torpedojägern mit, es werde auf jedes Schiff, das nachts ohne Lichter in den Hafen einzufahren veruchen würde, gefeuert werden. Ein deutscher Kreuzer liegt auf Wache vor dem Hafeneingang.

* **Söln**, 16. August. Wie der „T. N.“ von hier gemeldet wird, trafen in Altena (Westfalen) letzte Tage japanische Offiziere ein, um große Patronenbestellungen zu machen. Unmittelbar nachdem die Japaner die Stadt verlassen hatten, kamen russische Offiziere und gaben den dortigen Firmen gl. falls umfangreiche Aufträge auf alsbaldige Patronenlieferungen. Die japanischen Offiziere besuchten von dort nach andere westfälische Industriestädte, um Kriegslieferungen aufzugeben. Ein Verstoß gegen die Neutralität, bemerkt dazu das zitierte Blatt, liegt in der Annahme dieser Bestellungen auf Kriegswaren zunächst nicht vor. Nach der bisher geübten internationalen Praxis freireitet der Staat, der Kriegslieferungen übernimmt, gegen seine Staatsangehörigen nur auf Antrag ein, d. h. wenn eine der freiziehenden Mächte sich über diese Anfertigung beschwert; solange das

kommen, da sie sich wohl fühle und sehr notwendig mit ihm zu sprechen habe. — Gleich nach dem Essen machte er sich auf den Weg. Es war ein stimmungsvoller Abend; im Westen schwebten grau-schwarze Wolken mit feurigen Rand, im blauen Meere spiegelte sich die heitere Lichtfülle des Himmels, weiße Möven schwebten flatternd darüber hin.

„Gegen seine Gewohnheit ging Lotbar heute zögernden Schrittes, er hatte eine sonderbare Empfindung, als wäre es besser, Antonietta an diesem Abend nicht zu begegnen. Aber die Geliebte ohne bestimmte Gründe vergebens warten zu lassen, umso mehr, da sie sein Kommen wünschte, war unmöglich. Er hatte eben die Worte in der Palmallee erreicht, als Antonietta erschien.

„Bist Du wieder gesund, Lieblich?“ fragte er glücklich zu ihr niederlächelnd und alles Leid vergebend.

„Ja, ganz gesund, um viel durchzumachen zu können für Dich und mich. Weißt Du Lotbar, in dieser Weise kann es nicht weiter fortgehen, wir lieben Beide darüber.“

„Führt ein besonderer Grund Dich zu dieser Ueberzeugung, Antonietta?“

„Kannst Du ihn mir nennen?“

„Gewiß,“ küßte sie sich fester an ihn schmelzend. „Aun, da Doktor Brunner mich für gesund erklärte, nimmt Papa den Gedanken meiner Verbindung mit Carlos Gomes von Neuem und eifriger auf; im nächsten Monat bin ich achtzehn Jahre, da möchte er

nicht gesehen ist, können also deutsche Firmen unbeeinträchtigt Kriegsbedarfsartikel herstellen. Und da jetzt Rußland sowohl wie Japan unsere Industrie in Mahrung sehen, so wird sich voraussichtlich keiner von beiden darüber beschweren.“

Nach der Schlacht an Bord des „Astold“.

Ein englischer Berichterstatter in Shanghai hat nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten die Erlaubnis erhalten, den dort vor Anker gegangenen russischen Kreuzer „Astold“ der den Japanern glücklich entkommen, zu besichtigen und entwirft folgende interessante Schilderung: Als ich auf dem Deck des Fahrzeuges ankam, fand ich alles in Verwirrung. Es war kein Versuch gemacht worden, das Schiff wieder in Ordnung zu bringen. Alles zeugte von der eiligen Flucht und von dem beständigen Kampf, den der Kreuzer durchgemacht hatte. Es fiel mir jedoch die bemerkenswerte gute Stimmung und die Vertrauensseligkeit, die überall herrschte, auf, umso mehr, als ich erwartet hatte, allgemeine Niedergeschlagenheit zu finden. Die Mannschaft machte im allgemeinen einen guten Eindruck. Die Leute waren in vorzüglicher Stimmung; nur einige waren etwas niedergeschlagen und hatten einen zerstreuten Blick. Ueberall wurde ein herzlicher Händruck mit einem freundschaftlichen Wort beantwortet. . . Man konnte leicht erkennen, daß viele der Russen die Tapferkeit und Muthigkeit der Japaner vollständig zu würdigen wußten. Unter der Mannschaft befand sich eine ganze Anzahl von Leuten, die etwas Englisch, Französisch oder Deutsch konnten. Ueber den Ausgang des augenblicklichen Krieges machten sie sich trotz der verhängnisvollen Entscheidung des Besatzes für die russischen Waffen keine Sorge. Sie betrachteten es als einfach unmöglich, daß das große Rußland dem kleinen Japan unterliegen könnte,

zugleich unsere Verlobung feiern. Sieh, früher, ehe ich Dich gesehen, war mir diese Heirat nicht fadrecht, jetzt aber kann ich nur mit Frauen daran denken.“

„Laßt denn dieses Schicksalgespiß also noch einmal auf?“

„Ja! Heute morgen sprach Papa mit mir darüber — er ist in manchen Punkten so unerbittlich, O, wie mir jetzt vor jenem Manne graut — lieber sterben, als seine Braut sein, aber —“

Sie brach plötzlich ab und sah starren Blickes nach dem Ausgang, der in die breite Straße mündenden Allee, wo die Pferdeshahn vorüberfuhr, welche soeben von einem Herrn verlassen wurde, den Antonietta noch im schwindenden Tageslicht erkannte — es war Rudolfo da Costa.

„Ehe er sich dem Haupteingang der Vicentofraße näherte, warf er unwillkürlich einen Blick in die dunkle Allee und bemerkte an der Hofe das hellglühende Kleid Antonietas; und um ihr Wortwille zu machen, daß sie um die feuchte Abendstunde das Haus verlassen, schritt er diesem Eingang zu.“

Er hatte für heute die Einladung eines befreundeten Geschäftsmannes angenommen, doch war während der Wahlzeit eine Depesche von der Mutter desselben eingetroffen, welche plötzlich erkannte, den Sohn noch einmal zu sehen wünschte, und er sich genötigt sah, mit dem nächsten Zuge nach Campos abzufahren. Rudolfo da Costa begleitete ihn bis zum Bahnhof und trat den Heimweg an.

(Fortsetzung folgt.)

und sie sagen: „Für jeden Mann, der stirbt, kommt ein anderer. Für jedes verlorene Schiff wird ein anderes kommen, und daß wir schließlich siegen, ist sicher.“ Die „Alföld“ verlor einen Offizier und 12 Mann an Toten und hatte etwa 50 Verwundete. Die am schwersten Verwundeten wurden in das Hospital gebracht. Wenn man den Zustand des Schiffes betrachtet — es ist von ungefähr 200 Granaten durchschlagen worden — so ist es schwer zu verstehen, daß die Verluste nicht bedeutend größer waren. Tag und Nacht wird an den Reparaturen gearbeitet. Die ganze Nacht hindurch hört man die Hammerschläge. Man glaubt, daß die „Alföld“ in etwa zehn Tagen genügend zusammengeflackert werden kann, um seetüchtig zu sein. Eine gründliche Reparatur würde bedeutend länger Zeit in Anspruch nehmen. Der erste und dritte Kamin sind von Geschossen der Maschinengeschütze vollständig durchschießt, der andere Teil eines der Kamine ist durch eine große Granate dicht über dem Deck hinter vollständig weggeblasen. Der hintere Kamin ist in zwei Stücke gesplissen, die übereinander gestülpt sind und nur durch Seile in ihrer Lage erhalten werden. Eine achtzöllige Granate durchschlug den Panzer auf der Starbordseite etwa 2 Fuß oberhalb der Wasserlinie, und blieb in einem Brunnen stehen. Eine zwölfszöllige Granate schlug etwa Mittags in das Dampfenetzwerk am Starbord ein, und die Splitter dieser Granate zerstückten vier Rettungsboote. Eine andere Granate fand ihren Weg in die Kasse am Starbord, ging von dort über das ganze Deck und treppte in dem Offizierszimmer. Sie richtete auf ihrem ganzen Wege Zerstörungen an. Das Deckhaus auf dem Oberbau unter der vorderen Brücke war vollständig durchschießt durch Splitter, einer am vorderen Kamin treppte Granate. Die Schmelzwerk des Schiffes sind bis zur Reparaturunfähigkeit beschädigt. Das Torpedonez ist vollständig unbrauchbar geworden. Auch der Schiffboden zeigt verschiedene alte und neue Verletzungen. Ein Torpedo riß ein großes Loch in einen Brunnen hinein. Dieser erweist sich zum Glück als wasserdicht. Die Steuer- und Kessel sind teilweise in gutem Zustand.

Aus Südwest-Afrika.

Die Entscheidungsschlacht am Waterberg.
Der wiederholt verschobene Angriff auf die bei Waterberg eingetroffenen Herero hat nunmehr am 11. ds. Mts. begonnen und auch soweit sich jetzt übersehen läßt, guten Erfolg gehabt, der allerdings auch teuer genug erkauft worden ist, denn im Ganzen werden 10 Offiziere und 71 Mann Verlust gemeldet, davon sind 5 Offiziere und 19 Mann tot. Die offizielle Meldung des Generalleutnants von Trottha, die am 12. d. Mts. in Hamakari (etwa 13 km. südlich von Waterberg) aufgegeben ist, besagt darüber:
Der Angriff hat am 11. August früh mit vollem Erfolg begonnen. Major von Mühlensfels, der für den mit seinem Pferde gestützten Oberleutnant Müller dessen Abfertigung übernommen hatte, warf nach sehr heftigem Kampfe den Feind bis Hamakari zurück und nahm diesen Ort. Die Abteilung v. d. Heyde verblieb, mit starken feindlichen Kräften sich gegenüber, während der Nacht zum

12. August 15 Kilometer nordöstlich von Hamakari. Die Abteilung v. Storr warf den bei Otjosongombe befindlichen Feind in westlicher Richtung zurück, die Abteilung Deimling vertrieb am Morgen die Herero unter Michael aus Omuwerume, ergang sich, durch Omuwerume vordringend, den Paß und nahm abends die verlassene Station Waterberg. Diese wird zu einer starken Militärkation für Stappenzwecke eingerichtet. Alle Abteilungen verließen dem wiederholt noch bei der Dunkelheit angreifenden Feinde gegenüber in vollster Gefechtsbereitschaft. Deimling legte am frühen Morgen des 12. August den Marsch auf Hamakari fort und traf heute, 9 Uhr vormittags, ein. Der Feind, der mit außerordentlicher Pöbeligkeit kämpfte, erlitt trotz sehr gewandter Aufstellung im ärgsten Durcheinander schwere Verluste; tausende Stück Vieh wurden erbeutet. Bersprengt und im Rückmarsch nach allen Seiten begriffen, bewegte sich die Hauptmasse des Feindes nach Osten, wosin ich ihn der Abteilung v. Mühlensfels, v. d. Heyde verfolgen werde, wobei v. Storr von Norden her mitwirkte. Die Abteilungen Fiedler und Wolfmann, die am gestrigen Kampfe teilnahmen, verhinderten das Ausweichen des Feindes in nördlicher und nordwestlicher Richtung. Die Truppen kämpften unter größten Anstrengungen und Entbehrungen mit höchster Brauour. Die diesseitigen Verluste sind: Von der Abteilung Müller Hauptmann Gansser, Leutnant Graf Armin, Leutnant Leprow und 10 Mann tot, schwer verwundet Oberleutnant Streclus, Schuß in die Schulter, Leutnant Fehr v. Watter, Schuß in die linke Schulter, und 12 Mann leicht verwundet, Major v. Mühlensfels, Strellschuß am Hals, er bleibt bei der Truppe, und 18 Mann. Von der Abteilung v. d. Heyde Oberleutnant v. Kefow und 7 Mann tot, Major Osterhaus und 12 Mann verwundet, 2 Mann vermisst. Von der Abteilung v. Storr, Leutnant Seebach tot, Leutnant Runkel und 10 Mann verwundet. Von der Abteilung Deimling 2 Mann tot, mehrere verwundet. Das Hauptquartier war bei der Abteilung von Mühlensfels und begleitet diese zunächst auch weiter.

Gründungsangebote, 9. August. Zwischen Dondjacheberg und Waterberg wurde am 6. August eine Patrouille unter dem Befehl des Leutnants Fehn, von Bodenhausen von der 1. Kompanie zweiten Feldregiments von Hereros überfallen. Bodenhausen und 8 Mann sind tot, zwei Mann werden vermisst.

Embustiviro, 10. August. Heute früh wurde, nachdem das Hauptquartier gestern hier eingetroffen war, ein Erkundungszug auf Hamakari unternommen. Dabei erhielt Leutnant Salzman einen Schuß in den rechten Unterarm. Die Verwundung ist nicht gefährlich.

Wilhelmshaven, 10. August. Der Dampfer „Schleswig“ ist heute nacht mit dem Abfuhrtransport aus Südwestafrika bestehend aus 6 Offizieren und 146 Mann, auf der hiesigen Reede eingetroffen. Die Kieler Mannschaften des Expeditionskorps sahen heute nachmittags nach Kiel, die Angehörigen der Schutztruppe heute mittags nach Berlin.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 16. August.** (Sohnnachrichten.) Der Kaiser und die Kaiserin unternahmen gestern nachmittag in Wilhelmshöhe einen Ausflug nach dem Braunsberg. Heute morgen machte der Kaiser einen Spazierritt nach dem Esflager und hörte die Vorträge des Kriegsministers sowie des Präses der Artillerie-Prüfungs-Kommission Generalleutnants Rehr, ferner den Vortrag des Professors Dr. Buchstein und des Prof. Bruno Schulz über die Ausgrabungen in Baalbe. Zur Frühstückstafel waren Prinz Gholowig von Hessen und Gemahlin geladen. — Eine strenge Strafe wegen der Bergewalttätigung Arbeitswilliger hat die Strafkammer in Bonn verhängt. Dort kam es infolge der von den Bauarbeitern über verschiedene öffentliche Bauten verhängten Sperre wiederholt zu Ausschreitungen. So am 6. und 7. Juli vor dem Neubau der Güterankafene. Die Arbeitswilligen verurteilte man durch Poß und Drohungen einzuhaftigen. Ein gewisser Gottfried Kinter, der schon vielfach verurteilt ist, packte einen arbeitswilligen Maurer am Hals und warf ihn zu Boden. Tags darauf bedrohte er mit einem Messer den Bauführer Brüne, der nur durch einen Revolver sich vor tätlichem Angriffe schützen konnte. Die Strafkammer verurteilte wegen dieser Vorgänge Kinter zu 1 Jahr Gefängnis und sah nur deshalb von einer höheren Strafe ab, weil Kinter wegen ähnlicher Fälle, in denen die Unternehmung noch nicht abgeschlossen ist, noch eine Zusatzstrafe zu gemäßigter hat.

Auch für den Monat Juli haben sich die Einnahmen der Eisenbahnen günstig gestaltet. Obwohl in diesem Monate im laufenden Jahre ein Arbeitstag weniger als im vorigen Jahre enthalten war, ist doch ein beträchtliches Mehr gegen den Juli 1903 zu verzeichnen. Die Einnahmen der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft betragen im Juli 1904 aus dem Personenvverkehr 50 351 000 Mark oder 3 207 000 Mark mehr als im gleichen Monate des Vorjahres, aus dem Güterverkehr 82 816 000 Mark oder 1 454 000 Mark mehr, aus sonstigen Quellen 7 448 000 Mark oder 194 000 Mark mehr, zusammen also 140 615 000 Mark oder 4 855 000 Mark mehr als im Juli 1903. Die Gesamteinnahmen vom 1. April bis Ende Juli belaufen sich auf 519 613 000 Mark oder 10 741 000 Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Prozentual stellt sich die Steigerung gegen das Vorjahr bei dem Personenvverkehr auf 5,80 Prozent, bei dem Güterverkehr auf 3,27 Prozent. Im Durchschnitt beträgt also die Steigerung der Einnahmen in den ersten vier Monaten des Etatsjahres 4,13 Prozent.

In Kamerun und an der Grenze Britisch-Nigeriens sind große Zinnlager gefunden worden. Herr Taylor von der North Nigeria Company hat von der deutschen Regierung sechzig Schürfscheine erhalten. Die mit deutschem Kapital arbeitende neue kameruner Bergwerksgesellschaft hat sofort alles noch freie angrenzende Land belegt und mit Schülern begonnen. Hoffentlich gelingt es, weitläufige große zinnreiche Gebiete in Kamerun der deutschen kameruner Bergwerksgesellschaft noch zu sichern.

*** Hamburg, 15. Aug.** Der Senat verändert ein Gesetz, nach welchem die Befehung von Aktenrechten Feuerbefähiger sowohl auf als in den Einzel-, Familien- und Genossenschaftsgräbern zulässig ist. Die Befehung kann in Urnen erfolgen.

Äßen.

England und Rußland.
Das Vordringen der Engländer in Tibet verlegt die Russen in große Unruhe. In Petersburg fand, wie die „Morning Post“ meldet, kürzlich eine Konferenz statt, in welcher die Frage einer militärischen Demonstration an der indischen Grenze erörtert wurde. Man kam bei der Konferenz dahin überein, daß eine Bewegung mit einer starken Streitmacht auf Gerat nicht nur ausführbar, sondern auch erwünscht sei, falls England zur See aggressiv werden sollte. Der Kriegszug würde als etwaigen Anforderungen entsprechend bezeichnet. Der Finanzminister war bei der Konferenz anwesend. — Die „Daily Mail“ meldet dazu noch aus Petersburg, es werde jetzt nicht mehr genehmigt, daß die jüngst mobilisierten Truppen nach Turkestan bestimmt sind, wo die Grenzgarisonen in den letzten drei Monaten verdoppelt worden seien.

Cotales.

*** Moskau, 17. August.**

Die Stadtverordnetenversammlung erteilt, wie wir in Ergänzung unseres gestrigen Berichtes nachtragen, am Montag in gemeinsamer Sitzung den Magistratsvorlagen betr. die Vermietung eines Kellers im alten Rathaus und einer Wohnung in dem Grundstück Oberbreitenstraße Nr. 13 ihre Zustimmung.

Der Wind, der gestern und vorgestern fast ohne Unterbrechung wehte, wurde allenthalben recht frisch empfunden. Er brachte keineswegs erfrischende Luft, sondern war ein warmer Landwind, der die Ähren vollends austrocknete, mächtige Staubwolken aufwirbelte und vor allem dem Obste beträchtlichen Schaden zufügte. Ist schon durch die anhaltende Trockenheit in diesem Sommer Fallobst in erheblichem Maße vorhanden, so wurden noch die bisher auf den Bäumen hängend gebliebenen Früchte unarmberzig vom Winde heruntergerüttelt. Der Wert des Obstes, das sich monatlang halten soll, wird dadurch bedeutend verringert.

Der Weistrom, welcher in den verflochtenen Juli-Weiden um Weite flutete, wendet sich seit August-Beginn langsam wieder der Heimat zu, wenn er auch noch keineswegs zum Verfließen gekommen ist, denn die Gerichts- und Universitätsferien lassen noch zahlreiche würdige Vertreter der Justitia und lustige Wänselbuben in die Ferne schweifen, und so mancher, dem die prächtige, kühlere Bitterung der Nachsommer-Weiden besser paßt als die der längeren, dafür aber auch viel heißeren Julitage, macht sich noch auf den Weg, wenn es sonst für ein Weiden keine Zeit erlaubt. Dazu kommt das Kontingent derjenigen Wänselbuben, welche die Vorteile der billigeren Nachstation zu schätzen wissen, in welcher die Rechnungen wie die Tage flüßen werden. Es ist sehr viel, wie die Eisenbahnverkehrsweite dartin, in diesem Hochsommer gereift, aber doch nur verhältnismäßig wenig gewandert; der Sommer war, wie bekannt, zu früh, und war in seinem Reifezeile einen netten, vollen Schatten spendenden

Original-Reisebriefe.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem Rade durch die Schweiz.

(Fortsetzung)

Da steht es schon vor der Tür, das brave Zwei-Rad. Der 25pfündige Rucksack hinten, der gerollte Regen-Umbau vorne und der derbe Touristenstock nebst dem treuen Begleiter des Geologen, dem schweren Hammer, in der Mitte aufgeschmalt, geben ihm allerdings nicht das Aussehen einer flotten Tourenmaschine. Nein. Es ähnelt mehr dem Kastmal der Witte oder einer Berliner Gepäddrohke. Und dennoch sollen ihm Zeit und Ausdauer den Charakter eines Kilometerfressers 1. Ordnung verleihen. — Noch ein Fändelband der braunen Pensionsmutter, ein Sprung in den Sattel und frei, jetzt endlich erst wirklich frei ist der Bursch, wenn er es auch vorher schon noch so oft, als Rekrut jenes ad so beliebten Sommerklosters hinausgeführt hat in die Freiburger Nachluft, hinein in die Drogen der auf den 2000ßen so stolzen Bihlfliser. Jetzt erliegt die Welt so recht offen vor mir, keine sorgfältig mit Wölfe jenen dagewesener Freunde und Zanten ausgearbeitete Reife-Route bindet mich, kein Schnellzug kann mir vor der Nase fort fahren, — wo es mir gefällt, da bleibe ich solange es mir gefällt und wo ein blaues

Tal mich lockt, da folge ich ihm. Ich brauche ja keine Bahn, die mir den Troß des großen Gepäds nachführt. Im entlegenen Winkel kann ich Halt machen, meinen Rucksack öffnen und bin sofort ganz und gar chez-moi. Das nenne ich erst wahre Reisefreiheit. Nur eine Nischtschür nur leitet mich, der eigene Wille, Schönes und Neues zu sehen und zu erleben, und der Zug nach Süden. — Zum letzten Male durchfähre ich die altgewohnten Strecken, dann werden der vertrauten Stellen immer weniger auf der Landstraße, bis die Stelle erreicht ist, die ich in früheren Tagen noch nie überschritten und es nun hineingeht in eine unbekannte Welt, hinein in einen goldenen Sommermorgen. Längst sind Freiburgs zahlreiche Klirne verschwunden, Basel geht's zu, so schnell es das schwere Gepädd mir gestattet. Da der Steiner Klöf so berüchtigt, und die Bahn nur sein schwarzes Innere uns zeigt, mache ich an seinem Fuße die erste Mittagsrast. Nicht zum Essen, das tat ich schon vorher, sondern, um den heiligen Brauch des Mittagsschlafes nicht zu verfallen. Aus der Bibliothek, die ich auch bei mir führe, wird ein spannender Roman genommen, am mummelnden Quell im Schatten dichten Gestrüpps ins weiche Gras gesunken, und die Wälden kommen und leiten mir Gesellschaft. Das gehört aber dazu. Wozu

habe ich denn sonst das Salmiaffläschchen in der Westentasche? Den oben durch den Tunnel brausenden Schnellzügen und der Aufmerksamkeit der lieben Insektenwelt gelingt es denn auch, mir den sehnsüchtigen Spruch der Schlummerrolle: „Nur 1/4, Stübchen“ zu erlesen, doch läßt die Anzahl der Stiche auf eine Rast von einer Stunde schließen, womit sich mein 5-Mark-Chronometer auch einverstanden erklärte. Mit möglichst erhabener Geduldlosigkeit komme ich auf die Schweizer Zollstation zugebraust. Halt! Was haben's denn in dem großen Saal, u. a. Garantie von 10 pes. müssen's auch hinterlegen! Pardon, da ist nur Wädsche drin und so. Zigaretten, Sie rauchen doch? Und außerdem bin ich Mitglied des Schweizer Touring-Club, hier ist meine Legitimationskarte. Das seltsame Dokument mit Photogravie und mehreren Stempeln lenkt den eifrigen Beamten von der Zigarettenfrage ab, er verflücht sich in das Haus und kommt dann mit dem Zugeländnis zurück, daß mir nichts anzuhaben sei. Ich befinde mich auf schweizer Boden und merke nun bald, wo in Basel die 100 000 Einwohner wohnen, nämlich draußen, wo man sonst als eisenbahnreisender Gefolgsmann Wädelers nicht hinkommt. Da ich jeden Tag möglichst zweimal zu schwimmen begehre, ist meine erste Frage

nach einer Badeanstalt. Ach du lieber Gott. Was das ein Kasten. Groß und schön, aber auf Zuwachs, nämlich des Rheines bemessen. Bei dem jetzigen Tiefstand kaum 1/2 m Wasser, und draußen strömen die herrlichen Fluten noch so reichlich vorbei. Da meines Weibchens in großen, staubigen Städten, wenn ich sie schon kenne, natürlich nicht lange ist, so fahre ich gleich auf der anderen Seite aus der Stadt hinaus, wobei ich alle die Straßen benutze, welche, weil nur malaboniere, mir früher zu schmutzig waren, jetzt aber im Trocknen, besser als Pfister sind. In der Abendkühle geht es noch ein gutes Stück am Wänselstein Eisenbahnunglück vorbei, im schönen Mäntertale aufwärts, bis mich die eintretende Dunkelheit zur Einkehr zwingt. Ein Zimmer, ja! Was es kostet? 1.50. Aber ums Himmels willen! 1.50, haben Sie denn keine billigeren. Oh ja, 60 Cent. Sehen Sie wohl. Das nehme ich. Es ist groß, hat ein gutes Bett, zehnpfündige Federbetten und liegt schön hoch, so hoch wie es in einem Hause auf dem Lande möglich ist. Oben ist die Luft besser! Sagen Sie mal, wie heißt denn die Ortshafte eigentlich? Grelingen. So, das ist ja schön. Haben Sie auch etwas zu essen? Ja, Eier, Salat und Aufschnitt haben wir auch. (Fortsetzung folgt.)



